

PLUS MINUS

OPEN YOUR EARS



OPEN YOUR MOUTH



OPEN YOUR EYES



RUSSLAND UND DIE HOMOPHOBIE	3
PRÄVENTION FÜR MIGRANTINNEN	6
TERMINE RUND UM DEN WELT-AIDS-TAG	7
MEDIKAMENTE UND IHRE ZULASSUNG	10
PAAARC-PROJEKT	12
ZAHNÄRZTLICHE VERSORGUNG HIV POSITIVER IN KÄRNTEN	14
REZENSIONEN	16

Die AIDS-Hilfen Österreichs

www.aidshilfen.at

Bei aller Vielfalt einem gemeinsamen Ziel verpflichtet. Verhinderung von Neuinfektionen, Reduzierung der Neuerkrankungen, Weiterbau eines von Solidarität und Toleranz geprägten Klimas für die Betroffenen.



Aids Hilfe Wien · Aids Hilfe Haus · Mariahilfer Gürtel 4 · A-1060 Wien
Tel.: 01/59937 · Fax: 01/59937-16 · E-Mail: wien@aids.at
Spendenkonto: 240 115 606 00 · (Bank Austria 12 000)

Aidshilfe Salzburg · Linzer Bundesstraße 10 · A-5020 Salzburg
Tel.: 0662/88 14 88 · Fax: 0662/88 14 88-3
E-Mail: salzburg@aidshilfen.at · Spendenkonto: 02 025 666 (Raika 35 200)

aidsHilfe Kärnten · Bahnhofstr. 22/ 1 · A-9020 Klagenfurt
Tel.: 0463/55 128 · Fax: 0463/51 64 92
E-Mail: kaernten@hiv.at · Spendenkonto: 92 011 911 (PSK 60 000)

AIDSHILFE OBERÖSTERREICH · Blütenstraße 15/2 · A-4040 Linz
Tel.: 0732/21 70 · Fax: 0732/21 70-20
E-Mail: office@aidshilfe-ooe.at · Spendenkonto: 01 002 161 83
(Hypobank 54 000)

AIDS-Hilfe Steiermark · Schmiedgasse 38/ 1 · A-8010 Graz
Tel.: 0316/81 50 50 · Fax: 0316/81 50 506
E-Mail: steirische@aidshilfe.at · Spendenkonto: 92 011 856 (PSK 60 000)

AIDS-Hilfe Tirol · Kaiser-Josef-Straße 13 · A-6020 Innsbruck
Tel.: 0512/56 36 21 · Fax: 0512/56 36 219
E-Mail: tirol@aidshilfen.at · Spendenkonto: 03 893 060 800 (BA 12000)

AIDS-Hilfe Vorarlberg · Kaspar-Hagen-Straße 5/1 · A-6900 Bregenz
Tel.: 05574/46526 · Fax: 05574/46 526-20
E-Mail: contact@aidshilfe-vorarlberg.at · Spendenkonto: 10 193 263 114
(Hypobank 58 000)

Servicestellen der AIDS-Hilfen Österreichs

Redaktionsbüro Aidshilfe Salzburg:
Linzer Bundesstraße 10 · A-5020 Salzburg
Tel.: 0662/88 14 88 · Fax: 0662/88 14 88-3
E-Mail: plusminus@aidshilfen.at

Medienservice Aids Hilfe Wien:
Aids Hilfe Haus, Mariahilfer Gürtel 4
A-1060 Wien · Tel.: 01/595 37 11-81
Fax: 01/595 37 11-17
E-Mail: wien@aids.at

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber:
Die AIDS-Hilfen Österreichs

Redaktion: Willi Maier, Aidshilfe Salzburg,
Linzer Bundesstr. 10, A-5020 Salzburg,
Tel.: 0662/ 88 14 88, Fax: 0662/ 88 14 88-3,
E-Mail: plusminus@aidshilfen.at

Redaktionsbeirat (verantwortlich für den Inhalt):
Dr. Lydia Domoradzki, AIDS-Hilfe Tirol
Dr. Lola Fleck, AIDS-Hilfe Steiermark
Dr. Renate Fleisch, AIDS-Hilfe Vorarlberg
DDr. Elisabeth Müllner, AIDSHILFE OBER-
ÖSTERREICH
Dr. Günther Nagele, aidsHilfe Kärnten
Philipp Dimberger, MSc., Aids Hilfe Wien
DSA Maritta Teufel-Bruckbauer, MAS, Aidshilfe
Salzburg

Beiträge von: Mag^a. Birgit Leichsenring, Mag.
Florian Friedrich, Gerd Picher, Willi Maier,
Dipl.-Soz. Nataša Sekulovska, MMag^a. Michaela
Wilhelmer, Mag^a. (FH) Sabine Lex, Dr. Günther
Nagele.

Grafik: Jetzt neu! · **Druck:** Klampfer Druck
Auflage: 8.000 · gedruckt auf Recyclingpapier
Erscheinungsweise: vierteljährlich

PlusMinus ist das Informationsmagazin der AIDS-Hilfen Österreichs. Es richtet sich an alle, die das Thema HIV und AIDS interessiert oder berührt, an Krankenhäuser, ÄrztInnen, Pflegeeinrichtungen, soziale Institutionen, engagierte Privatpersonen – vor allem aber an diejenigen Frauen und Männer, die unmittelbar davon betroffen sind. Praktische und wissenschaftliche Aspekte der HIV/AIDS-Prävention, Neues aus Wissenschaft und Forschung, Aktuelles zur Kombinations-therapie, politische, soziale und gesellschaftliche Fragestellungen zu HIV, AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, rechtliche und psychosoziale Aspekte in der Betreuung von Betroffenen, Aktuelles aus den einzelnen AIDS-Hilfen und von internationaler Ebene, Rezension, Daten, Zahlen und Termine sind Inhalt des Magazins. Unsere LeserInnen sind herzlich dazu eingeladen, uns ihre Meinungen, Anregungen und Wünsche in Form von Leserbriefen mitzuteilen. Die Redaktion ist bemüht, so viele und so vielfältige Stimmen wie möglich zu Wort kommen zu lassen, muss sich jedoch im Einzelfall die Entscheidung über den Abdruck vorbehalten.

PlusMinus wird unterstützt von



Editorial

■ Bis einschließlich 2015 wird der Welt-AIDS-Tag unter dem Motto „Getting to Zero“ gefeiert. Bis dahin will UNAIDS die hochgesteckten Ziele, keine Neuinfektionen, keine Diskriminierung und Stigmatisierung von Menschen mit HIV/AIDS und keine aidsbezogenen Todesfälle, erreicht haben. Der 1. Dezember ist ein Tag der Erinnerung und des Aufbruchs, an dem auch die AIDS-Hilfen Öster-

reichs die Chance ergreifen und HIV/AIDS verstärkt thematisieren.

In dieser Ausgabe des PlusMinus finden sich, wie gewohnt, alle Veranstaltungen, die die AIDS-Hilfen rund um den Welt-AIDS-Tag organisieren. Dem Themenbereich Präventionsarbeit mit und für MigrantInnen widmen sich zwei Artikel, welche aus Wien und Salzburg stammen. Eben-

falls aus Salzburg und Wien kommt ein Beitrag, der die Homophobie näher beleuchtet, ausgehend von jüngsten Medienberichten über homophobe Tendenzen in Putins Russland.

Und die aidsHilfe Kärnten präsentiert die interessantesten bis ernüchternden Ergebnisse einer Umfrage über die zahnärztliche Behandlung von Menschen mit HIV/AIDS.

Russland und die Homophobie

Von Florian Friedrich, Gerd Picher und Willi Maier*

■ In den vergangenen Monaten fanden sich in den Medien zahlreiche Berichterstattungen über das homophobe Vorgehen der russischen Regierung und Bevölkerung gegen die insgesamt marginale LGBT (Lesbian, Gay, Bisexual und Trans)-Bewegung. Schwule, lesbische, bisexuelle und transidente DemonstrantInnen wurden nicht nur durch die von der volksverhetzenden Regierung angestachelten rechtsradikalen Gegendemonstranten zum Teil schwer körperverletzt, sondern auch von der Exekutive. Dies wirft im Westen bedeutsame und unangenehme Fragen auf, denn strukturell gesehen, gibt es auch bei uns noch immer viel Homophobie und unreflektierten Heterosexismus.

Der Begriff Homophobie leitet sich vom griechischen ὁμόςhomós: gleich und φόβοςphóbos: Angst ab. In diesem Sinne meint Homophobie die irrationale Angst vor gleichgeschlechtlichen Lebensweisen. Diese Angst ist

ein soziales, soziologisches und psychologisches Phänomen und wird nur selten als Angst, viel eher als Ekel, Hass sowie Scham, wahrgenommen. Die soziale Komponente besteht im Übernehmen homophober Normen in der eigenen Familie und im Milieu, die soziologische durch die Verinnerlichung homophober Normen der unterschiedlichen Teilsysteme bzw. Sozialisationsinstanzen, in denen Menschen leben (Familie, Schule, Arbeitsplatz, Peer-Group, Kommune, Staat).

Psychologisch betrachtet hat Homophobie vielfältige und komplexe Ursachen, wie etwa die Angst vor

- der eigenen sexuellen Identität und Sexualität
- den eigenen homosexuellen Zügen
- sozialer Unsicherheit
- der Infragestellung zentraler (heteronormativer, patriarchaler) Normen
- dem „Angriff“ auf die traditionelle Familie

- der Infragestellung des gängigen Männlichkeitsideals und der traditionellen Genderrollen
 - dem „Abweichenden“ und Fremden¹
- * Mag. Florian Friedrich, Präventionsmitarbeiter der Aidshilfe Salzburg, Gerd Picher, seit 1999 Mitarbeiter der Aids Hilfe Wien und Willi Maier, Redakteur der Aidshilfe Salzburg.

Homophobie ist aber auch ein historisches Phänomen.² Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts kam es zu bedeutsamen Fortschritten und zur teilweisen Akzeptanz von Homosexualität.

Dies impliziert, dass homo- und bisexuelle Identität stets auch den Kampf um die eigenen Rechte, um gesellschaftliche Anerkennung, Kampf wider Homophobie und faschistoide Gewalt, aber auch den Einsatz für Menschen-



rechte, soziale Gerechtigkeit und Demokratie bedeutet.

In Russland sind homosexuelle Handlungen seit 1993 legal, jedoch werden seit 2006 homophobe Gesetze formuliert, welche es LGBTs verbieten, öffentlich Werbung für ihre Anliegen zu machen. Seit Juni 2013 besteht ein Gesetz, das jede positive Äußerung über Homosexualität in Anwesenheit von Minderjährigen oder über die Medien unter Strafe stellt. Wer gegen das Gesetz verstößt muss mit Geld- oder Haftstrafen rechnen, ausländische Menschen werden ausgewiesen und erhalten Einreiseverbot. Die russische Journalistin Jelena Kostjuchenko, die bereits mehrmals festgenommen wurde, schildert in einem Interview, dass es furchtbar sei, in Russland homosexuell zu sein: „Du kannst deine Arbeit verlieren

oder aus dem Institut geworfen werden, du kannst geschlagen und sogar getötet werden“.

Unter diese Kriminalisierung und das Werbeverbot fallen selbstredend Gay-Paraden und CSDs (Christopher Street Day). Bei Kundgebungen von LGBTs kommt es nicht nur zu gewalttätigen verbalen und körperlichen Übergriffen und Verletzungen durch die Allgemeinbevölkerung oder durch rechtsradikale Gruppierungen, sondern zu Menschenrechtsverletzungen von Seiten der Polizei – passiv, durch das Nichteinschreiten und Schützen, wenn LGBTs attackiert werden, aktiv durch Gewalttätigkeiten und z.T. schwere Körperverletzung bei den Festnahmen. Die homophobe Gesetzeslage geht konform mit der Einstellung der Bevölkerung gegenüber Homosexualität und Transsexualität, wobei hier vor

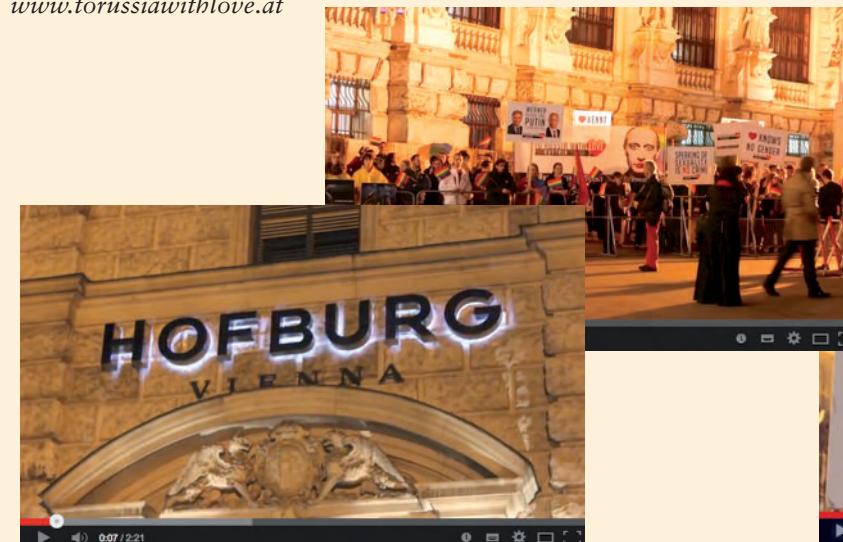
dem Hintergrund der volksverhetzenden medialen Berichterstattungen die Frage, ob zuerst die Henne oder das Ei war, zu bedenken ist. Immerhin geben 38 Prozent der in einer 2010 durchgeführten Meinungsumfrage befragten Russen an, dass sie Homosexualität für moralisch verwerflich halten. 36 Prozent sehen in ihr eine psychische Erkrankung und nur 15 Prozent stehen dazu, dass Homosexualität eine alternative Form der menschlichen Sexualität sei.

Zwar existieren in Russland Gruppierungen von LGBTs, die sich für ihre Rechte einsetzen, doch werden diese aufgrund der kriminalisierenden Gesetzeslage nicht anerkannt. Das Verbot der „homosexuellen Propaganda“ weckt Widerstand bei den Aktivistinnen und Aktivisten der LGBT-Bewegungen.

DEMO IN WIEN

Anlässlich der „Galanacht der russischen Wirtschaft“ und des „Moskauballs“ in der Wiener Hofburg, fand am 24.10.2013 eine Demonstration des Netzwerkes „ToRussiaWithLove Austria“ statt. 150 protestierende Menschen fanden sich ein, um gegen die homophoben Gesetze ein Zeichen zu setzen. Interessanterweise wurden scheinbar die BallbesucherInnen über diesen Protest informiert, und die meisten zogen es vor, den Hintereingang durch den Burggarten zu benutzen. Die Demonstranten bekamen so manchen Stinkefinger von den „feinen“ Ballgästen zu sehen. Aber eine russische Besucherin des Balls war die Heldin des Abends: Sie nahm eine Regenbogenfahne mit in die Hofburg!

Einen kurzen Film über die Aktion vor der Hofburg können Sie hier sehen: <http://www.youtube.com/watch?v=7gLuZTNDvqo>
Weitere Informationen über das Netzwerk und weitere Aktionen finden sich hier: www.facebook.com/torussiawithloveaustria
www.torussiawithlove.at



Als AIDS-Hilfen tun wir gut daran Farbe zu bekennen, erkannten doch unsere Gründer in den 1980er Jahren, dass Menschen, die in ihrer Sexualität zur Selbstverantwortlichkeit gefördert und bestärkt werden, sich seltener mit HIV und STIs infizieren, als etwa MSM, die unter internalisierter Homophobie leiden. Menschen, die ihre eigene (Homo-)Sexualität ablehnen, legen häufiger ein selbstschädigendes Verhalten an den Tag (Drogenmissbrauch, bewusste oder unbewusste Selbstverletzungen, aber auch ungeschützter Sexualverkehr, bei dem aufgrund eines Strafbedürfnisses das Risiko einer Infektion mit sexuell übertragbaren Krankheiten eingegangen wird) als sich in ihrer sexuellen Orientierung und Identität akzeptierende LGBTs.

Akzeptanz allein reicht somit nie aus. Es bedarf auch der aktiven Förderung und des Schutzes der Lebenswelten und Lebensweisen von LGBTs. Im Sinne des im Mai 1989 von der Deutschen Aids-Hilfe verabschiedeten Positionspapiers „Schwule und Aids“ müssen wir Akzeptanz signalisieren, um auf



diese Weise die individuelle und kollektive Emanzipation zu fördern. Dies sollte das Ziel jeglicher MSM-Präventionsarbeit sein, um ausreichende Handlungskompetenzen und eine selbstbestimmte Sexualität zu ermöglichen.

1) Vgl. diesbezüglich Udo Rauchfleisch, Schwule, Lesben, Bisexuelle, Lebensweisen, Vorurteile, Einsichten, Göttingen 2003, S. 165–180.

2) Vgl. Bernd-Ulrich Hergemöller, Sodom und Gomorra. Zur Alltagswirklichkeit und Verfolgung Homosexueller im Mittelalter, Hamburg 2002, John Boswell, Christianity, Social Tolerance, and Homosexuality. Gay People in Western Europe from the Beginning of the Christian Era to the Fourteenth Century, London 1980, Günter Grau, Hg., Homosexualität in der NS-Zeit. Dokumente einer Diskriminierung und Verfolgung, Frankfurt am Main 2004 und Susanne Zur Nieden, Hg., Homosexualität und Staatsräson. Männlichkeit, Homophobie und Politik in Deutschland 1900–1945, Frankfurt a. M. u.a. 2005.

Prävention für MigrantInnen

Von Dipl.-Soz. Nataša Sekulovska*



Dipl.-Soz. Nataša Sekulovska, seit 2012 Präventionsmitarbeiterin für den Bereich Migration und Jugend der Aidshilfe Salzburg

In der Stadt Salzburg leben fast 150.000 Menschen. Ein Drittel davon kommt nicht aus Österreich, sondern aus circa 150 unterschiedlichen Ländern. Viele Menschen mit Migrationshintergrund kommen zu uns – gesund oder bereits infiziert – aus Ländern, in denen HIV/AIDS zwar bekannt ist, Präventionsmaßnahmen jedoch kaum existieren, zumindest nicht in der Form, wie man sie in Österreich in Anspruch nehmen kann. Erschwerend kommt hinzu, dass eine Vielzahl von MigrantInnen – meist handelt es sich dabei um Frauen –, die in Österreich über Risiken zu HIV/AIDS aufgeklärt werden sollen, mehr oder weniger traumatisiert hier ankommt.

Die größten Sorgen, mit denen es MigrantInnen hauptsächlich zu tun haben, sind sozialer Natur, wie Armut, Abhängigkeit, Ohnmacht, Gewalt und Missbrauch. Viele von ihnen sind mehrfache Opfer. Kommen diese Menschen hier an, müssen sie den Stress der Entwurzelung von ihrer Heimat und ihren Familien erleiden, ebenso wie die neuen, fremden Normen und die Verunsicherung, von nun an in einer

anderen Kultur zu existieren. Darüber hinaus hinterlassen die Befragungen, bei denen häufig erschreckend wenig Rücksicht auf mögliche Traumatisierungen genommen wird, ihre Spuren bei den Menschen.

Als wir damit begonnen haben, uns speziell dieser Zielgruppe zu nähern, stellten wir sehr schnell fest, wie schwierig es ist, eine derart spezifische Menschengruppe, mit ihren unterschiedlichen Geschichten, mit gezielten Präventionsbotschaften zu erreichen. Daher haben wir von Anfang an versucht an die Menschen „anzuknüpfen“, um eine sinnvolle Gesundheits- und Präventionsarbeit leisten zu können. Der Weg in eine Beratungsstelle ist für viele MigrantInnen ein zu großer erster Schritt. Deshalb ist aufsuchende Arbeit vor Ort gerade im Bereich der Gesundheitsprävention für diese Zielgruppe unverzichtbar. Unser Ziel war es, Netzwerke mit verschiedenen Institutionen aufzubauen, um uns und unser Angebot erst einmal vorstellen zu können. Danach verteilten wir Informationen über die medizinische Versorgung in Österreich und über Beratungs- und Testangebote, da viele nicht einmal über kostenlose und

leicht zugängliche Test- und Behandlungsmöglichkeiten Bescheid wissen. Danach wurde der Versuch gestartet, die MigrantInnen über einen so genannten Gesundheitstag über allgemeine Gesundheitsfragen, STDs und HIV/AIDS zu informieren. Im letzten Schritt kam es dann zur Durchführung von klassischen Workshops sowie Testungen und Testberatungen vor Ort. Es hat lange gedauert, und es war teilweise ein harter Kampf, über die Institutionen und Organisationen das Eis zu brechen. Dies gelang erst, nachdem die genaue Vorgangsweise mit viel Einfühlungsvermögen – vor allem beim Tabuthema Sexualität – erklärt worden ist, sodass schlussendlich mit dem Integrationshaus Salzburg, dem Verein Menschen Leben, dem Clearing Haus und mit den Flüchtlingsheimen in Salzburg und Puch eine längerfristige Zusammenarbeit beschlossen werden konnte. Derzeit wird gerade der Versuch unternommen, auch muslimische Vereine und andere Religionsgemeinschaften in der Stadt Salzburg von diesem Projekt zu überzeugen. Bis zum heutigen Zeitpunkt fanden im Jahr 2013 genau 50 Testberatungen statt, wobei alle Männer auf Hepatitis C, HIV und LUES getestet wurden, während bei Frauen nur eine HIV-Testung durchgeführt wurde. Des Weiteren konnten neun Workshops organisiert werden, an denen insgesamt 181 Jugendliche teilgenommen haben. Bei den Workshops und Testberatungen hat es sich als sinnvoll erwiesen, die Gruppen kulturspezifisch, teilweise auch geschlechtergetrennt, aufzuteilen. Die MigrantInnen, die erreicht werden konnten, stammten aus Pakistan, Afghanistan, Tschetschenien, dem Kongo, Somalia, Russland, Aserbaidschan und Kenia.

Termine rund um den Welt-Aids-Tag 2013

WIEN

■ Wiener Straßenbahnen zeigen Flagge

Anlässlich des 26. Welt-Aids-Tages fahren alle Straßenbahnen in Wien mit Fähnchen, auf denen das Logo der Aids Hilfe Wien zu sehen ist. Jede und jeder kann ein Zeichen setzen und die Aids Hilfe Wien durch die Patenschaft für eine Straßenbahnlinie unterstützen! Jede Straßenbahnlinie ist gleich viel Wert, und jede wird nur einmal vergeben. Mit einem Betrag von € 22,- sind alle, die helfen wollen, dabei. Die Spenderinnen und Spender erhalten eine Dankurkunde und werden in einer Presseausendung erwähnt. InteressentInnen wenden sich bitte an picher@aids.at.
Datum: 16. November bis 7. Dezember 2013
Unterstützt von Janssen Pharma GmbH.

■ Info-Abend: HIV & Therapie

Nicht nur für HIV-positive Menschen die neu mit einer HIV-Therapie beginnen, auch für jene, die schon länger die Medikamente einnehmen, stellen sich immer wieder Fragen. In unkomplizierter Atmosphäre wird eine Bandbreite an unterschiedlichsten Themen besprochen: von Langzeitauswirkungen der Therapie mit steigendem Alter, über neue Medikamente und Therapien, bis hin zu aktuellen Behandlungsrichtlinien und Infektiosität unter der Nachweisgrenze. Zu Gast als Experte ist Dr. Manfred Gartner.
Datum: 19. November 2013, Zeit: 18:30 Uhr
Ort: Gugg, Vereinszentrum der HOSI Wien Heumühlgasse 14, 1040 Wien
Eintritt frei – Keine Anmeldung notwendig

■ Pressekonferenz der Aids Hilfe Wien

Anlässlich des Welt-Aids-Tages lädt die Aids Hilfe Wien VertreterInnen der Medien zur Pressekonferenz.
Datum: 27. November 2013, Zeit: 10:00 Uhr
Ort: Café Landtmann, Dr. Karl Lueger-Ring 4, 1010 Wien

■ Red Ribbon am Wiener Rathaus

Wien setzt ein Zeichen sichtbarer Solidarität mit von HIV und AIDS Betroffenen. Die für Antidiskriminierung zuständige Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger und Gesundheits- und Sozialstadträtin Mag. Sonja Wehsely sowie Gela Schwarz und Wolfgang Wilhelm von der Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche Lebensweisen (WAST) werden ein Red Ribbon als sichtbares Symbol der Solidarität der Stadt Wien mit allen von HIV und AIDS Betroffenen am Rathaus anbringen.
Datum: 29. November 2013
Zeit: 12:00 bis 12:30 Uhr
Ort: Wiener Rathaus, 1010 Wien

■ Welt-Aids-Tag in der UNO-City

Die Aids Hilfe Wien informiert und sammelt Spenden.
Datum: 29. November 2013
Zeit: 11:00 bis 14:00 Uhr
Ort: UNO-City, 1220 Wien

■ Together 2013 – Open House zum Welt-Aids-Tag

Anlässlich des Welt-Aids-Tages wird das Aids Hilfe Haus in Wien-Mariahilf zur Partyzone im Zeichen des Red Ribbons! Auch in diesem Jahr wird ein buntes hochkarätiges Programm geboten – So werden auf der Bühne die österreichische Popgruppe POP:SCH und der niederländisch-deutsche Entertainer Sven Rätzke unterhalten. Auch Christine Hödl, die Gewinnerin der ORF-Show „Die große Chance 2011“ wird uns mit einem Auftritt erfreuen. Hubsí Kramar wird eine Rede gegen Diskriminierung und Ausgrenzung HIV-positiver Menschen halten. Der U4-Disco-Floor lädt zum Tanzen ein und als DJs werden unter anderem Kevin Neon und das Duo Fox & Moster auflegen. Weiteres erwartet die Gäste neben dem Karivan-Vliet-Styling-Corner, der klassischen Tombola, einem „ToRussiaWithLoveAustria“-Fotocorner sowie Handrückenlesen, die Hüten-gaudi hosted by LMC auf der Dachterrasse. Hinkommen – Mitfeiern!
Durch den Abend führt Sylvia Graf (ORF)

Details siehe www.together-in-vienna.at oder www.facebook.com/togetherinvienna
Datum: Sa., 30. November 2013
Zeit: Einlass 20:00 Uhr; Show ab 22:00 Uhr
Ort: Aids Hilfe Haus, Mariahilfer Gürtel 4, 1060 Wien
Eintritt: Vorverkauf: € 12,-, Abendkassa: € 15,-
Vorverkauf: Buchhandlung Löwenherz (Bergg. 8/Ecke Wasagasse, 1090 Wien), Cafe Savoy (Linke Wienzeile 36, 1060 Wien)
Infoshop des Aids Hilfe Hauses

■ Weihnachtsbazar der United Nations Women's Guild Of Vienna

Kulinarisches, Künstlerisches und Kunsthandwerkliches aus aller Welt. Die Aids Hilfe Wien verkauft Strickwaren, hergestellt von Betroffenen.
Datum: 30. November 2013
Zeit: 10:00 bis 17:00 Uhr
Ort: Austria Center Vienna, 1220 Wien
Eintritt frei!

■ Wiener Aids Tag 2013 „HIV/AIDS – zwischen Solidarität und Diskriminierung“

Die Aids Hilfe Wien widmet den Wiener Aids Tag in diesem Jahr dem Thema HIV/AIDS und Diskriminierung und erörtert, welche Voraussetzungen geschaffen werden müssen bzw. wo in Österreich noch Handlungsbedarf besteht.

steht. Welche Stigmatisierungserfahrungen machen Menschen mit HIV/AIDS heute? Welche Ursachen hat die Diskriminierung von Menschen mit HIV/AIDS und welche Gegenstrategien gibt es? Wo bestehen Lücken im Diskriminierungsschutz von Menschen mit HIV/AIDS? Was hat HIV/AIDS mit dem Strafrecht zu tun?

Wir laden herzlich ein, diese Fragen gemeinsam mit nationalen und internationalen ExpertInnen zu diskutieren.
Datum: 02. Dezember 2013
Zeit: 12:30 bis 18:00 Uhr
Ort: Hauptbücherei am Gürtel, Urban-Loritz Platz 2a, 1070 Wien
Eintritt: frei
Um Anmeldung unter wien-aidstag@aids.at wird gebeten. Programm siehe www.aids.at

■ Filmvorführung mit Diskussionsrunde: Die dunkle Seite des schwulen Sex

Alain Guiraudie gehört sicher zu den ungewöhnlichsten Regisseuren Frankreichs, der für „L'inconnu du lac/Der Fremde am See“ beim diesjährigen Filmfestival in Cannes den Preis für die „Beste Regie“ in der Sektion „Un certain regard“ verliehen bekam. Eine ungewöhnliche und mutige Entscheidung, denn es geht in Guiraudies Kammerstück explizit um (unsafes) schwulen Sex. „Der Fremde am See“ hat schon heftige Reaktionen hervorgerufen und wird für weitere Diskussionen sorgen, nicht nur unter Schwulen. Im Rahmen der Kinoauswertung von „Der Fremde am See“ zeigt QWIEN in Zusammenarbeit mit dem Stadtkino im Künstlerhaus den Film mit anschließendem Publikumsgespräch. Andreas Brunner (QWIEN) spricht mit Ernst Silbermayr, Psychologe und Psychotherapeut, im Vorstand der kritischen Psychologinnen und Psychologen (GkPP) und Dominik Schibler, Präventionsmitarbeiter für MSM der Aids Hilfe Wien, über die dunklen Seiten schwuler Sexualität.
Datum: 04. Dezember 2013, Zeit: 19:15 Uhr
Ort: Stadtkino im Künstlerhaus, Akademiestr. 13, 1010 Wien

■ „Jam Jam. Leben und leben lassen.“

In Kooperation mit dem Verein Schmetterling veranstaltet die Aids Hilfe Wien anlässlich des Welt-Aids-Tages ein Benefizevent. Dabei sein werden diverse TänzerInnen und MusikerInnen afrikanischer und österreichischer Herkunft wie z.B. „Diese Gute“ (ORF Die Große Chance). Details siehe www.aids.at bzw. www.reigen.at.
Datum: 6. Dezember 2013
Zeit: 22:00 Uhr
Ort: Reigen, Hadikgasse 62, 1140 Wien
Eintritt: bis 23:00 Uhr € 7,-; danach € 10,-

Termine rund um den Welt-Aids-Tag 2013

■ Welt-AIDS-Tag on stage

Am und rund um den Internationalen Welt-AIDS-Tag am 01. Dezember werden in Wiener Theatern, Konzert- und Opernhäusern, Kabarett- und Musicalbühnen Spenden zu Gunsten der Aids Hilfe Wien gesammelt.

TIROL

■ **22.11. Lesung mit Jan Stresenreuter:** „Wie Jakob die Zeit verlor“, in Kooperation mit der HOSI Tirol, 19:00 Uhr, HOSI Tirol, Kapuzinergasse 43, Innsbruck

■ **23.11. Tribute 2 Freddie Mercury,** Clubbing zum Welt-AIDS-Tag zugunsten der AIDS-Hilfe Tirol, Freizeitzentrum Mutters

■ **27.11. Pressekonferenz**

■ **28.11. „Geh kränk di ned!“** Wie verletzlich sind schwule Männer? Input mit Diskussion, Referent: Matthäus Recheis, 20:30 h, HOSI Tirol, Kapuzinerg. 43, Innsbruck

■ **29.11. Verteilen von Red Ribbons und Kondomen** in Bussen und Straßenbahnen der Innsbrucker Verkehrsbetriebe

■ **Rote Schleife am Innsbrucker Rathaus** in den Tagen rund um den WAT

SALZBURG

■ GKK-Tag 2013

Am 28.11.2013 von 10:00 bis 15:00 Uhr veranstaltet die AidsHilfe Salzburg einen Gesundheitsinformationstag zum Thema HIV/AIDS & Hepatitis in den Räumlichkeiten der Salzburger Gebietskrankenkasse. Im Zuge dessen kann man sich kostenlos und anonym auf Hepatitis B und C sowie HIV testen lassen. Ebenso angeboten wird ein HIV-Schnelltest (Ergebnis nach 20 Minuten) für 28 Euro.

■ RED RIBBON NIGHT

Benefizveranstaltung zugunsten der AidsHilfe Salzburg im BERNSTEIN. Giselakai 9, 5020 Salzburg. Ab 20:00 Uhr. Mit DJ David Sachon

■ **AIDS Banner** im Landeskrankenhaus Salzburg ab dem 1. Dezember 2013

■ Solidarität

Rund um den Welt-AIDS-Tag werden circa 180 MitarbeiterInnen des Salzburger Möbelhauses Leiner aus Solidarität eine Red Ribbon Anstecknadel tragen.

■ Spendenaktion

Im Salzburger Landestheater, im Toihaus, im Kleinen Theater und im Salzburger Schauspielhaus werden Spenden für Menschen mit HIV/AIDS gesammelt.

■ Lesung Stresenreuter

Jan Stresenreuter liest aus seinem aktuellen Roman „Wie Jakob die Zeit verlor“.

VORARLBERG

■ **21. November, 9:30 Uhr Pressekonferenz** zum WeltAIDStag 2013 im Hotel Meßner, Kornmarktstraße, 6900 Bregenz

■ **22. – 29. November:** Beteiligung an der ersten **European HIV testing week**, FIND OUT MORE AND GET INVOLVED

■ **28./29. November: ÖBB Infoaktion:** Verteilung von Informationsmaterialien und Kondomen in Zügen, die schwerpunktmäßig von SchülerInnen frequentiert werden.

■ **2. Dezember, 17:00 Uhr: Vernissage der Ausstellung und Filmreihe HIV/AIDS** als (andere) Form der Gouvernamentalität im Landhaus Bregenz/Eingangshalle mit LR Dr. Christian Bernhard und der Künstlerin Belinda Kazeem.

Dauer der Ausstellung vom 03. bis 17. Dez. Eine Veranstaltung der AIDS-Hilfe Vorarlberg in Zusammenarbeit mit der Vorarlberger Landesregierung und der IG-Kultur Vorarlberg

■ Filmreihe am Spielboden Dornbirn und Theater am Saumarkt Feldkirch

Spielboden Dornbirn
– Di 03.12. und Mi 11.12. 2013 – jew. 20:30 h
Memory Books
Deutschland/Schweiz 2007, 94 Minuten, Deutsche Fassung

– Mi 04.12. und Di 10.12. 2013 – jew. 20:30 h
Same Same But Different
Deutschland 2009, 104 Minuten, Deutsche Originalfassung

– Do 5.12. und Fr 13.12. 2013 – jew. 20:30 h
Cachorro – Der Club der Bären
Spanien 2004, 98 Minuten (span. O.m.U.)
Theater am Saumarkt
– Do 12. 12. 2013, 19.00 h
Cachorro – Bärenjunge
Spanien, 2004, 95 Minuten, dt. Fassung

■ **5. Dezember: Infostand** am Nikolausmarkt in Bregenz

KÄRNTEN

■ **27.11. Pressegespräch** „Wie präventiv ist der Test?“

■ **29.11. Infotische** in den Kärntner Schulen

■ **30. 11. Infotag** in den City Arcaden Klagenfurt

■ **30. 11. Red Ribbon Day** am Hauptplatz Villach

■ **1. 12. Benefiz-Eishockey Spiel** zwischen KAC und Graz 99er

STEIERMARK

■ **Fahnen in der Grazer Innenstadt** vom 25.11. bis 8.12.2013

■ **Transparent am Joanneumring** vom 25.11. bis 8.12.2013

■ **Pressekonferenz** am 26.11.2013

■ **Infoaktion** bei T-Mobile und Telering am 29.11.2013

■ **Riesen Red Ribbon** am Gebäude der Vorklinik, Uni Graz vom 29.11 bis 6.12.2013

■ **Infostand und Verteilungsaktion** am Jakominiplatz am 30.11.2013

■ **Infoaktionen** in den Gaykinos und Szenelokalen in Graz: Murnockerl, Rush, Pepis, Moulin Rouge, Chili's und Amsterdam Shop Quergasse am 30.11. 2013

■ **Einschaltung** in der Kleinen Zeitung in der Wochenendausgabe am 1.12.2013

■ **Infostand und Verteilungsaktion** vom Queer Referat der KF Uni und der ÖHTU am Campus der KF Uni Graz am 2.12.2013

■ **Glühweinstand und Verteilungsaktion** der ÖH der KF Uni Graz am Uni Campus am 2.12.2013

■ **Punsch und Waffelstand** der ÖH der Med Uni Graz auf der Vorklinik am 2.12. 2013

■ **Spendenfrühstück** veranstaltet von der AMSA am LKH Graz am 3.12.2013

■ **Glühweinstände mit Verteilungsaktion** der ÖHTU am 27.11 und am 3.12.2013

■ **Punsch und Waffelstand** von der ÖH der Med Uni Graz beim LKH am 4.12.2013

■ **Mitwirkung an der slowenischen Konferenz** zum WAT 2013 und der European Testing Week in Laibach am 27.11.2013

OBERÖSTERREICH

■ **Red Ribbon am Linzer Schlossberg** Die Tage vor und nach dem Welt-AIDS-Tag schmückt ein Transparent mit einem Red Ribbon den Linzer Schlossberg.

■ **22. Oberösterreichischer Aidstag – HIV-zwischen Heilungsvision und Alltagsrealität** Bereits zum 22. Mal findet am 28.11.2013 im Neuen Rathaus Linz-Urfahr der Oberösterreichische Aidstag statt.

9:15 Begrüßung und Eröffnung
PhDr. Erich O. Gattner, MSc, Präsident der AIDSHILFE OBERÖSTERREICH
Mag.ª Dr.ª Elisabeth Manhal, Land Oberösterreich,
Vbgm. Mag. Christian Forsterleitner, Gesundheitsstadtrat Linz

9:35 Leben mit HIV/AIDS: Ursache, Wirkung, Prävention, Therapie. Film (2008) 25 min
10:00 HIV – eine ganz normale Erkrankung?
OA Dr.in Maria Geit, AKH Linz

10:25 Pause
10:35 Podiumsgespräch:
HIV – zwischen Heilungsvision und Alltagsrealität
OA Dr.ª Maria Geit, AKH-Linz,
DGKS Sylvia Hinterdorfer, Pflege Akh-Linz,
Daniela Schmid, DGKS Thomas Stoiber, Pflege AKH-Linz,
DDr.ª Elisabeth Müllner, AIDSHILFE OBERÖSTERREICH

12:00 Mittagspause
13:15 Kurzfilme zu HIV/Aids
13:30 Gesprächsrunden mit Betroffenen parallel im Großen Saal
Tätigkeitsfelder der AIDSHILFE OBERÖSTERREICH and special guests
Mag.ª Brigitte Kiesenhofer MSc, AIDSHILFE OBERÖSTERREICH
Mag. Erik Pfefferkorn, AIDSHILFE OBERÖSTERREICH

14:45 Gesprächsrunden mit Betroffenen parallel im Großen Saal
Tätigkeitsfelder der AIDSHILFE OBERÖSTERREICH and special guests
Mag.ª Brigitte Kiesenhofer MSc, AIDSHILFE OBERÖSTERREICH
Mag. Erik Pfefferkorn, AIDSHILFE OBERÖSTERREICH

16:00 Ende der Veranstaltung

Gesamtmoderation:
DDr.ª Elisabeth Müllner, AIDSHILFE OBERÖSTERREICH

Eine Veranstaltung der AIDSHILFE OBERÖSTERREICH in Kooperation mit dem Magistrat der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich

■ **Informationsstand in der Lentia City**
Vom 29. bis zum 30.11.2013 macht die AIDSHILFE OBERÖSTERREICH in der Einkaufspassage der Lentia City mit einem Infostand auf den bevorstehenden Welt-AIDS-Tag aufmerksam.

■ **Animierte Red Ribbons am Ars Electronica Center**
Am 30.11.2013 und 1.12.2013 wandern animierte Red Ribbons über die Fassade des Linzer Ars Electronica Centers.

■ **Red Ribbon Clubbing**
Anlässlich des Welt-AIDS-Tags geht am Samstag, 30.11.2013, ab 21:00 Uhr in der Linzer BAR/Schneiderei, Spittelwiese 6, 4020 Linz, das Red Ribbon Clubbing über die Bühne. Dabei handelt es sich um eine Benefizveranstaltung zugunsten der AIDSHILFE OBERÖSTERREICH.

Neben einer DJ-Line mit Tom SNOW, Gerald VAN DER HINT, Jerry J. KRIZ und DJ ENDOR-PHEEN werden Dame EDITH MEGASTAR und Dame GINGER mit speziellen Showeinlagen für Stimmung sorgen. Eine reichhaltige Tombola lädt die Gäste zum Loskauf ein.

■ **Schulfilmwochen im Linzer Movimento**
Schon traditionell bieten AIDSHILFE OBERÖSTERREICH und Movimento-Kino Linz im Monat Dezember Schulfilmwochen zu HIV/Aids an.

Vom 2. bis zum 20. Dezember werden die Filme „Precious-das Leben ist kostbar“, „Same, same, but different“ und „Transit“ gezeigt. Die Filmwochen richten sich an Jugendliche ab 14 Jahren und sind über das Movimento-Kino buchbar.

Medikamente und ihre Zulassung

Von Mag^a. Birgit Leichsenring*



■ Von der Feststellung des Bedarfes nach einem Arzneimittel bis zum tatsächlich in der Apotheke erhältlichen Produkt, beschreiten medizinische Wirkstoffe einen langen Weg. Nicht selten vergehen von der Idee bis zur verkaufsfähigen Packung viele Jahre und sind viele Millionen Euro Investition notwendig. Der Endverbraucher registriert von diesem Prozess meist nur den Namen und die Verpackung bzw. ob es sich um ein rezeptpflichtiges oder rezeptfreies Medikament handelt. Dabei steckt hinter jeder Substanz, neben Forschung und Entwicklung, auch ein enormer Aufwand in Bezug auf die Zulassung und offi-

zielle Erlaubnis, ein Medikament überhaupt zu vertreiben.

In einem Zulassungsverfahren überprüfen ExpertInnen die Wirksamkeit, Unbedenklichkeit und Qualität eines Arzneimittels. Es wird nur dann zugelassen, wenn das vorgelegte „Nutzen-Risiko-Profil“ angemessen ist, d.h., wenn der Nutzen die Risiken übertrifft und mit dem Medikament ein klarer Vorteil für PatientInnen erzielt werden kann.

Solche Zulassungen können auf nationaler oder europäischer Ebene beantragt werden. Bei HIV-Medikamenten

handelt es sich immer um Letzteres. Das bedeutet, ein neues HIV-Produkt wird automatisch für den gesamten europäischen Raum zugelassen. Solche „zentralen Zulassungen“ sind für mehrere Arten von Wirkstoffen vorgeschrieben und werden z.B. bei Medikamenten gegen Krebs, Diabetes oder bestimmten Autoimmunerkrankungen ebenso gehandhabt.

Der Hersteller beantragt zunächst bei der europäischen Arzneimittelbehörde EMA (European Medicines Agency) die Zulassung für das Arzneimittel. Bereits mehrere Monate im Vorfeld sollte die EMA über den An-

trag informiert worden sein. Zu diesem Zeitpunkt müssen ausreichend Daten zu Sicherheit, Wirksamkeit und Verträglichkeit des Produktes vorliegen. Jene Daten werden durch klinische Studien erhoben, in denen der Wirkstoff in mehreren Phasen getestet wird (PlusMinus 01/2011, S 8). Die EMA wiederum beauftragt dann ein Fachkomitee namens CHMP (Committee for Human Medicinal Products) mit der Begutachtung der Daten.

Die Anforderungen für ein Zulassungsverfahren sind hoch und für den Laien sind selbst die Überblicksinformationen auf der Homepage der EMA wenig verständlich. Neben strikten Zeitvorgaben und Anleitungen zu notwendigen wissenschaftlichen Unterlagen gibt es z.B. auch Erläuterungen über die Benennung eines Arzneimittels.

Jedes Arzneimittel hat einen sogenannten „Wirkstoff- oder Freinamen“. Er lautet international gleich und wird bei der WHO (Weltgesundheitsbehörde) unter Angabe der chemischen Eigenschaften, der Wirkungsweise und der geplanten Anwendung beantragt. Dieser Name ist oft schon Jahre

vor der endgültigen Zulassung bekannt. Er besteht meist aus mehreren Wortteilen, wobei eine gleichbleibende Endung erkenntlich machen soll, zu welcher Substanzklasse der Wirkstoff gehört. Viele HIV-Wirkstoffe enden daher mit dem gleichen Kürzel, hier am Beispiel der Integraseinhibitoren: Raltegravir, Elvitegravir und Dolutegravir.

Zum Wirkstoffnamen kommt dann der „Handelsname“, welcher patentrechtlich geschützt und mit dem Trademark-Zeichen gekennzeichnet ist. Bei der Auswahl des Handelsnamens ist vor allem darauf zu achten, dass es möglichst zu keinen Verwechslungen mit anderen Medikamenten und somit eventuellen Fehleinnahmen kommt.

Anhand von HIV-Medikamenten aus der Gruppe der NRTIs, sieht man gut den Unterschied: Emtriva® und Viread® sowie Epivir® und Ziagen® sind die Handelsnamen von vier Einzelmedikamenten – die zwei Kombinationspräparate dieser Medikamente heißen Truvada® und Kivexa®. Verwechslungen sind also eher unwahrscheinlich.

Im Gegensatz zu den Wirkstoffnamen können Handelsnamen weltweit

unterschiedlich sein. Auch bei den HIV-Medikamenten gibt es einzelne Beispiele hierfür: Eviplera® z.B. heißt in den USA Complera® und Kivexa® heißt hier Epzicom®. Unter Umständen ist auch nur die Schreibweise leicht verändert, so heißt das europäische Celsentri® in den USA Selzentry®.

Wurden nun Namenswahl und Daten etc. überprüft, gibt das CHMP-ExpertInnengremium eine positive Bewertung ab. Daraufhin erstellt die Europäische Kommission in Brüssel den endgültigen Zulassungsbescheid. Die Zulassung ist dann für den Europäischen Wirtschaftsraum rechtswirksam, gilt also in allen EU-Mitgliedsstaaten plus Island, Liechtenstein und Norwegen. (Für die Schweiz ist übrigens eine eigene Zulassung notwendig.) Erst jetzt darf das Medikament tatsächlich verschrieben werden.

Ein Zulassungsprozess ist kompliziert, langwierig und kostspielig – aber dies auch zu Recht! Denn letztlich geht es darum, PatientInnen ein sicheres und effizientes Arzneimittel zur Verfügung zu stellen. So gesehen haben solche Kontrollinstanzen durchaus einen (wenn auch unauffälligen) Einfluss auf jeden einzelnen Menschen.



PAAARC-Projekt

Prevention of AIDS Among Africans with the Resources of Communities Maga. (FH) Sabine Lex*

■ Die Österreichische HIV-Kohortenstudie zeigt, dass 12% aller PatientInnen aus einem Land Subsahara-Afrikas (SSA) stammen. Dieses Faktum zeigte der Aids Hilfe Wien den Bedarf an Präventionsaktivitäten in dieser Community auf.

Die langjährige Erfahrung der Aids Hilfe Wien mit MigrantInnengruppen und vergleichbare andere Projekte (z.B. PaKoMi – Deutsche AIDS-Hilfe) in Europa weisen darauf hin, dass Prävention am besten funktionieren kann, wenn ein partizipativer Ansatz angewendet wird. Partizipation in diesem Sinn bedeutet, dass die Zielgruppen selbst in unterschiedliche Projektphasen eingebunden werden. Aus diesem Grund entwickelte die Aids Hilfe Wien gemeinsam mit AfrikanerInnen das PAAARC-Projekt – ein partizipatives Outreach-Projekt, das sich der Methoden Peer-Edukation und Peer-Research bedient und vorrangig Menschen aus Subsahara-Afrika anspricht. Die Methoden wurden der partizipativen Qualitätsentwicklung (www.pq-hiv.de) entnommen. Zehn Peer-EdukatorenInnen aus Nigeria, Kamerun, Senegal, Côte D'Ivoire, Burundi und Tansania wurden von der Aids Hilfe Wien ausgebildet und informierten ihre Peers in deren Lebenswelten. Der Fokus lag dabei auf der Kommunikation und Vermittlung der fünf folgenden Schlüsselbotschaften:

- HIV/AIDS is not a death sentence!
- Know your status – get tested!
- Using a condom prevents you from getting HIV!
- Social contacts with HIV+ people don't put you at any risk!
- Hepatitis B is a viral infection of the liver – get vaccinated!

AKTIVITÄTEN

Vor-Ort-Arbeit: Nach Ausbildung der Peer-EdukatorenInnen begannen diese im Februar 2012 mit der Vor-Ort-Arbeit in afrikanischen Settings (Shops, Friseurstudios, Bars, Clubbings, Festivals, etc.). Dabei waren sie zumeist in Teams zu zweit unterwegs und führten mit ihren Peers Infogespräche und gaben Kondome sowie Flyer an sie weiter. Darüber hinaus war das Projekt auf diversen Events mit Infotischen präsent.

Feedbacktreffen: Um einzelne Aktivitäten, Veranstaltungen und Schwerpunkte zu beschließen und einen Erfahrungsaustausch zu ermöglichen, traf man sich monatlich zu Feedbackmeetings.

Förderung der HIV-Testung sowie Hepatitis-Testung und -Impfung:

Eine der Schlüsselbotschaften des Projekts war „Know your status – get tested!“. Aus diesem Grund wurden Menschen aus SSA mittels Gutscheine eingeladen, kostenlos und anonym HIV-(Antikörper- und Antikörper-Schnell)-Tests und Hepatitis-Tests (B und C) im Aids Hilfe Haus in Anspruch zu nehmen. Auch wurde bei den Afrika Tagen 2012 vor Ort ein Testangebot geschaffen. Menschen mit einem negativen Hepatitis-B-Test können seit Juni 2012 die dreiteilige Hepatitis-B-Grundimmunisierung kostenlos in Anspruch nehmen.

Community Advisory Board:

Insgesamt fanden fünf Treffen mit Community-VertreterInnen statt. Sie wurden über das Projekt und dessen Verlauf informiert, hatten Beratungs- aber keine Entscheidungskompetenz.

Peer-Research-Projekt PAAARC: Im Mai 2012 begann die Peer-Research-Gruppe Community Mappings (CM) und eine Fragebogenerhebung vorzubereiten. Dieses Subprojekt wurde vom Österreichischen Institut für Familienforschung wissenschaftlich begleitet und hatte zum Ziel, den Bedarf für weitere Präventionsaktivitäten zu erheben.

African Sports Festival: Am 18. August 2012 hat die Aids Hilfe Wien ein Fußballturnier veranstaltet, an dem sechs afrikanische Fußballteams teilnahmen. Die Idee war, gemeinsam Freizeit zu verbringen, um die Aids Hilfe Wien den TeilnehmerInnen näher zu bringen und Netzwerke zu bilden. Die TeilnehmerInnen waren von der Veranstaltung begeistert und sprachen noch lange davon. Die Veranstaltung bewirkte somit ein positives Image für die Aids Hilfe. Eine Zusammenfassung des Festivals gibt es hier: <http://www.youtube.com/watch?v=jzfhUZ1BPK0>

Photovoice: Im Rahmen einer Kooperation mit Ke Nako Afrika – einer Initiative der Afrika Vernetzungsplattform (AVP) – wurde das Projekt „Photovoice“ durchgeführt. Da HIV nicht bloß ein medizinisches, sondern insbesondere ein soziales Thema ist und HIV-Neuinfektionen meist durch Vulnerabilität bedingt sind, wollte man sich dem Thema Migration und Integration aus einem breiteren Blickwinkel widmen. Die TeilnehmerInnen beantworteten mittels selbst gemachter Fotos folgende Fragestellungen: 1) Welche Faktoren fördern die Integration in Österreich? 2) Welche Faktoren erschweren die Integration in Österreich?



Endprodukt ist eine Broschüre, die auch über die AVP weitergegeben wird.

Kampagne: Die Initiative zur Kampagne „Be active in the prevention of HIV/AIDS“ kam von Peer-EdukatorenInnen. Durch gemeinsames Engagement zwischen ihnen, MitarbeiterInnen der Aids Hilfe Wien, Freiwilligen, die ihr Gesicht für die Kampagne zur Verfügung stellten und dem Fotografen Stephan Doleschal entstand eine Kampagne, die nur geringe finanzielle Ressourcen brauchte, aber ein gutes Beispiel für partizipatives Arbeiten ist. Die mehrsprachige Kampagne richtet sich an die afrikanischen, BKS, türkischen und russischen Communities. Die Sujets sollen zu Eigeninitiative und -verantwortung aufrufen. Die Slogans der Kampagne...

- „OPEN YOUR MOUTH – Gib die Botschaft weiter, nicht den Virus!“
 - „OPEN YOUR EARS – Hör zu, unterstütze, diskriminiere nicht!“
 - „OPEN YOUR EYES – Auf in eine bessere Zukunft, lass dich testen!“
 - „OPEN YOUR MIND – Glaub nicht an Mythen, nimm ein Kondom!“
- ...nehmen auf die vier zentralen Bereiche der Prävention: Testung, Multiplikation, Kondomgebrauch und Antidiskriminierung Bezug. Insbesondere die Sensibilisierung dieser Themen in MigrantInnencommunities ist wichtig. Viele Menschen denken, dass HIV in Österreich kein Thema ist. Vorbeugung und Awareness-Arbeit sind hier also von besonderer Bedeutung. Vermittelt werden die Slogans von Menschen diverser Herkunft, die ihre



Gesichter für die Kampagne zur Verfügung gestellt haben. Damit soll vor allem die Vielfalt der österreichischen Bevölkerung aufgezeigt werden, insbesondere soll aber verdeutlicht werden, dass wir alle einen Beitrag zur Prävention leisten können. Nur durch Kooperation und Partizipation können Tabus, Diskriminierung und andere Barrieren überwunden werden.

Mapping Africa: Im Jahr 2012 stand „Frauen lesen gegen AIDS“ im Zeichen Afrikas. Mireille N'twa aus Kongo führte durch den Abend. Elisabeth Augustin las aus dem Roman „Nike-tche“ der aus Mosambik stammenden Autorin Paulina Chiziane. Danach wurde ein Ausschnitt aus dem Film „Whisper down the lane“ einer StudentInnengruppe gezeigt. Im Anschluss sang Verò la Reine (Kamerun), bevor man den Abend bei einem afrikanischen Buffet ausklingen ließ.

JAM JAM: In Kooperation mit dem Verein Schmetterling wurde anlässlich des Welt-AIDS-Tages am 6. Dezember 2012 das Benefizevent „JAM JAM. Leben und leben lassen.“ im Reigen Wien veranstaltet. Mehr als 20 KünstlerInnen unterschiedlicher Herkunft sprachen sich durch ihre Musik für mehr Solidarität mit von HIV/AIDS betroffenen Menschen und die Rechte von MigrantInnen aus. <http://okto.tv/urbanconnection/1029/8/20130301>

Projekt-Abschlusspräsentation: Ende Juli 2013 fand im Restaurant SAGYA



die Abschlusspräsentation des Projekts statt. Eingeladen wurden UnterstützerInnen, PartnerInnen, GeschäftsbetreiberInnen, VereinsvertreterInnen und andere Menschen aus der Community. Die Peer-EdukatorenInnen präsentierten eine Zusammenfassung der Projektergebnisse, welche insbesondere waren:

- Der Ressourcenaufwand des Einsatzes der partizipativen Qualitätsentwicklung in diesem Projekt war hoch, brachte aber einen großen Nutzen, insbesondere für die Qualitätssicherung. Bei der Budgetierung wurden Aufwandsentschädigungen für Fokusgruppen, Community Mappings und Photovoice für die TeilnehmerInnen berücksichtigt. Wichtig war auch, ein Budget für Kooperationen zur Verfügung zu haben.
- Die partizipative Qualitätsentwicklung erforderte durch das hohe Maß an Partizipation eine große Flexibilität der Projektleitung und anderer ProjektmitarbeiterInnen.
- Die Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Institut für Familienforschung war für alle Beteiligten eine Bereicherung und soll in Zukunft fortgeführt werden.
- 3,5 Mal so viele AfrikanerInnen nahmen das Beratungs- und Testangebot der Aids Hilfe Wien im Vergleich zu den Vorjahren in Anspruch. Sieben Personen wurden HIV-positiv, sechs Personen HBs-Ag und HBc-Ak positiv und eine Person Hep-C-positiv getestet.

Zahnärztliche Versorgung HIV Positiver in Kärnten

Von MMag^a. Michaela Wilhelmer und Dr. Günther Nagele*

Wenn ich HIV-positiv bin, würden Sie mich dann auch behandeln ?



*MMag^a. Michaela Wilhelmer, seit 1999 Präventionsmitarbeiterin der aidsHilfe Kärnten, und Dr. Günther Nagele, Leiter der aidsHilfe Kärnten.

„Gestern machte ich eine traurige Erfahrung. Ich sagte dem Zahnarzt, ich bin HIV positiv. Das auszusprechen bedarf schon einer Überwindung! Daraufhin erklärte mir der Zahnarzt, er würde die Behandlung nicht durchführen, weil es auch für seine Assistentinnen eine zu große Gefahr bedeute. Er selbst bedanke sich wohl für meine Offenheit; wäre ich nicht so ehrlich gewesen, hätte ich die Behandlung bekommen. Es ist traurig, wie ein Aussätziger behandelt zu werden.“

DIE VORGESCHICHTE

Laut telefonischer Auskunft der Ordination eines Kieferchirurgen bestehen keine Vorbehalte gegen die Behand-

lung HIV Positiver. Die Aidshilfe empfiehlt diesen daraufhin an eine Klientin, die dringend zahnärztliche Hilfe braucht, da sie schon seit Tagen keine feste Nahrung zu sich nehmen kann, weil ihre Brücke wackelt. Beim ersten Termin wird ihr mitgeteilt, dass die Vorbereitungen auf den kieferchirurgischen Eingriff durch einen anderen Zahnarzt erfolgen müssen. Es wird ihr auch einer empfohlen mit der Versicherung auch dieser habe keine Probleme mit der HIV Infektion. Dort macht die Klientin die oben geschilderte Erfahrung, worunter sie psychisch sehr leidet. Auch der Leidensdruck seitens der Zähne nimmt ständig zu. Wieder nimmt sie Kontakt mit der Beraterin der Aidshilfe auf.

Die Aidshilfe meldet den Vorfall an die Zahnärztekammer, welche uns nach Sachverhaltsdarstellung durch den betroffenen Zahnarzt mitteilt, „dass sie an der Vorgehensweise weder aus berufs- noch aus standesrechtlicher Sicht etwas auszusetzen habe und keinen Anlass sehe Maßnahmen in dieser Richtung einzuleiten. Auch sei bisher (5. Juni 2013) kein einziger Fall an die Zahnärztekammer herangetragen worden, in dem Menschen mit HIV Probleme mit zahnärztlichen Behandlungen gehabt hätten. Falls die Klientin aber tatsächlich Schwierigkeiten haben sollte, einen Zahnarzt zu finden, verweise die Zahnärztekammer auf die Zahnambulatorien der Gebietskrankenkassen, die einen sozi-

alen Auftrag haben und deshalb auch sicher gerne neue Patienten aufnehmen“. Spannendes Detail am Rande, sowohl die Sachverhaltsdarstellung durch den Zahnarzt als auch die Antwort der Zahnärztekammer Österreich enthalten den Namen der Klientin (Verschwiegenheit? Datenschutz?).

Dies ist der Ausgangspunkt für eine erste telefonische Befragung von Kassenzahnärzten ob ihrer Bereitschaft HIV Positive zu behandeln, um auch allen anderen Betroffenen ähnliche schlechte Erfahrungen zu ersparen. Das Ergebnis ist ernüchternd. Etwa 50% der befragten Zahnarztpraxen lehnen eine Behandlung von HIV Positiven von vornherein ab, da sie angeblich nicht über die nötigen Sterilisationsmöglichkeiten verfügen. Die Hälfte der behandlungsbereiten Zahnärzte führt eine Behandlung HIV Positiver nur als letzte Patienten durch, da eine spezielle, zeitintensive Desinfektion notwendig sei oder führt grundsätzlich nur unblutige Behandlungen durch.

Die Odyssee unserer Klientin geht weiter. Sie wendet sich, in der Hoffnung endlich schmerzfrei essen zu können, an eine laut telefonischer Auskunft behandlungsbereite Ordination. Und erleidet wieder eine Abfuhr. Die Klientin ist psychisch am Ende. Da geschieht wenige Tage später ein Wunder. Die Zahnärztin ruft die Klientin an und erklärt sich bereit, sie doch zu behandeln. Was dann auch tatsächlich passiert.

FRAGEN ÜBER FRAGEN

Aufgrund der Ergebnisse der Telefonrecherche entscheidet sich die aidsHilfe Kärnten eine online Befragung durchzuführen, Zielgruppe sind die Kassenzahnärzte/innen in Kärnten



wohingegen die telefonische Erhebung auf Kassenzahnärzte/innen in den Städten Klagenfurt und Villach beschränkt war. Trotz der weit angelegten Untersuchung erhalten wir wenig Beantwortungen. (Telefonbefragung 47 ZA, Online Beantwortungen 33 ZA)

Zur Realitätsprüfung stellen wir im Online Survey die Frage: „Dürfen wir Sie als behandelnde Ärztin/als behandelnden Arzt an unsere HIV positiven Klienten empfehlen?“ und erhalten eine **tatsächliche Ablehnung von 90,4%** der an der Befragung teilnehmenden Zahnärzte/innen. Interessante Ergebnisse zeigen sich im Bereich der Hygiene in zahnärztlichen Praxen. 78,1 Prozent der Zahnärzte/Innen führen nach der wissenschaftlichen Behandlung von HIV Positiven „spezielle“ Desinfektionsmaßnahmen durch. Diese reichen von „Stuhl eine Stunde unbenutzt stehen lassen“ bis zu „noch genauer und gründlicher reinigen als normal“. Nur knappe 22% zeigt sich informiert „behandle ja sowieso jeden so als ob er HIV + wäre oder Hepatitis hätte“. Fast ein Viertel der Befragten ist der Meinung, dass ihre Zahnarztpraxis

für die Behandlung HIV Positiver gar nicht ausgestattet ist. Und das, wo die Österreichische Zahnärztekammer in der ÖZZ 4/12 unter dem Titel „Der HIV positive Patient in der Zahnarztpraxis“ folgendes feststellt: „Bei Einhaltung der hygienischen Mindeststandards in einer Zahnarztordination (Mindestempfehlungen zur Aufbereitung von zahnärztlichen Medizinprodukten der ÖGHZ) ist eine Übertragung des HI-Virus von einer Patientin/einem Patienten auf die Nächste bzw. den Nächsten (Cross Infektion) auszuschließen. Darüber hinaus wird in diesem Artikel festgehalten „Die Behandlung infektiöser Patienten ist eine (zahn)ärztliche Pflicht. Dies darf weder für das Ordinationsteam, noch für andere Patienten ein Problem darstellen.“

Diese offensichtliche Diskrepanz bietet Platz für vielseitige Spekulationen: Sind die Zahnärzte/Innen unzulänglich informiert? Was ist, wenn der Patient/die Patientin nicht weiß, dass er/sie HIV positiv ist – ist dann der nachfolgende Patient/die nachfolgende Patientin gefährdet, weil ja nicht speziell desinfiziert wurde? Werden vielleicht sogar die allgemeinen Hygienevorschriften, die ja ausreichen, nicht eingehalten? Können wir aus den Aussagen der Zahnärzte/Innen schließen, dass es doch Übertragungsriskien durch zahnärztliche Behandlungen gibt? Fragen, die wir alle nicht mit einem Ja beantworten wollen, vielleicht können uns ja die Zahnärzte/Innen aus unserer Verwirrung helfen.

Eine Kurzfassung des ÖZZ Artikels findet sich im PlusMinus 02/12.

Bereitschaft HIV positive PatientInnen zu behandeln	ja	Nein	Beschränkung auf unblutige Eingriffe	als Letzte/r wegen Desinfektion
Telefonauskunft	51%	49%	16%	37%
Survey	74,2%	25,8%	25%	k.A.



Rezensionen

Simone Beck: *Und vielleicht begegnen wir uns dort*. Frankfurt am Main: August von Goethe Literaturverlag, 2013, S 61, 10,80 Euro.

■ „Dies ist meine Lebensgeschichte. Jedes Wort davon ist wahr. Ich bin durch ein tiefes Tal gegangen – mein Tal der Tränen. [...] Oft hatte ich das Gefühl, durch einen Tunnel zu gehen, der niemals enden würde. Es war dunkel um mich herum, dunkel und furchtbar kalt – und ich war alleine – so wahnsinnig alleine“, diese lakonischen Sätze am Beginn der Niederschrift sind programmatisch für das ganze Buch. Im lockeren Ton und ohne Schnörkel präsentiert Simone Beck in „Und vielleicht begegnen wir uns dort“ ihre Erinnerungen an Zeiten, in denen sie kurz vor dem Abgrund stand. Dabei spricht die Autorin die Leserin/den Leser direkt an und möchte mit ihr/ihm in einen Dialog treten, weil wir es hier mit einer Autorin zu tun haben, die etwas zu sagen hat. Mit sechzehn Jahren verlässt Simone Beck ihr Elternhaus und kehrt nie mehr in ihre Brutstätte des Unglücks zurück. Die Misshandlungen und die Schikanen des strengen Vaters und das Wegsehen der sanften Mutter konnte sie nicht länger ertragen. Die Eltern und eine furchtbare Kindheit hinter sich gelassen, taumelt die junge Frau von einer unglücklichen Beziehung und Enttäuschung in die nächste. Die Schrecken ihrer Vergangenheit bestimmen weiterhin ihr Leben und scheinen sich auch auf ihre Kinder zu vererben. Glücklicherweise scheitern alle Beziehungen, aber Simone Beck wird vom Schicksal nicht verschont. Einer ihrer Ex-Partner hat sie mit HIV infiziert. Und nun erlebt die Kranken-

schwester die Härte der Gesellschaft. Sie wird diskriminiert und stigmatisiert – am Arbeitsplatz, von Ärzten, vom Pflegepersonal usw. „Ich wurde diskriminiert. Ich merkte es erst, als ich entlassen wurde. Die Begründung war, dass ich geschäftsschädigend sei. Ich begriff in diesem Moment, was Diskriminierung bedeutet und wie sie sich anfühlt. Früher hatte ich dagegen demonstriert – jetzt traf es mich selbst.“ Mit der Unterstützung einer engagierten Anwältin fasst sich Simone Beck ein Herz und geht in die Offensive. Sie verklagt ihren Ex-Partner und findet im Anschluss an den Prozess die Liebe ihres Lebens.

Thomas Pregel: *Die unsicherste aller Tageszeiten*. Roman. Frankfurt am Main: Größenwahn Verlag, S 368, 23,90 Euro.

■ Thomas Pregel beschreibt in seinem gelungenen Debütroman „Die unsicherste aller Tageszeiten“ einen homosexuellen Barebacker aus Leidenschaft, der von Selbstzweifel zerrissen, sich seiner Anfänge erinnert. Während einer Zugfahrt lässt Pregel seinen Protagonisten die wichtigsten Stationen seines Lebens und seiner Karriere Revue passieren. Schicht für Schicht legt der Autor die Vergangenheit des namenlosen Malers frei. Der Leser erfährt von seinem komplizierten Coming-out, wird Zeuge seiner ersten sexuellen Erfahrungen mit einem verheirateten Tennislehrer und begleitet ihn bei seinem Aufstieg auf der Karriereleiter, bis er ganz oben angekommen ist und trotzdem am Boden zerstört. „Heute ist einfach wieder nur so ein Hasstag, und das sind die schlimm-



sten. Dass es mal wieder so weit gekommen ist, liegt ganz allein an mir, das weiß ich selbst, an meinem sprunghaften, verantwortungslosen Charakter“, denkt sich der berühmte Maler und Icherzähler, als er Hals über Kopf und voller Selbsthass Berlin den Rücken kehrt. Sein einziger Hoffnungsschimmer besteht darin, dass es woanders besser sein könnte. Eine zügellose Nacht mit genügend Alkohol und ungeschütztem, hemmungslosem Sex hat zu dieser Flucht geführt. Und dann plagen ihn wieder Gewissensbisse, denn der Maler weiß ganz genau, welches Risiko er jedesmal eingeht, wenn er loszieht, um anonymen Sex in Darkrooms, Cruising Areas, Saunen etc. zu suchen. Und die Schuldgefühle können wiederum nur mit erneuten, noch wilderen, ausufernden Sexabenteuern kompensiert werden. Somit schließt sich der Teufelskreis und seine, wie er es nennt, „Nerven- und Angstkrise“ ist für kurze Zeit überwunden. Dabei ist er sich im Klaren darüber, dass er sich und andere gefährdet. Immerhin ist er hochgebildet und verkehrt sonst nur in den besten Kreisen. Und es ist ihm bewusst, dass er sich auf HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten testen lassen müsste. Aber er macht es nicht, aus Angst, seinem „eigenen Verantwortungsgefühl zu folgen“.